



**SOZIALE STADTENTWICKLUNG
FÖRDERT DIE LEBENSQUALITÄT
IN DEN QUARTIEREN**

EDITORIAL

«Grossstadt Winterthur» ist eine Schriftenreihe zur Zukunft unserer Stadt. Die erste Broschüre erschien im März 2010. Sie trug den Titel «Stadtentwicklung wohin?». Mit dem Thema hatte sich zuvor eine öffentliche Veranstaltungsreihe in der Alten Kaserne beschäftigt. Die damaligen Dis-



kussionen zeigten, dass sich im Zusammenhang mit dem stürmischen Wachstum der Stadt auch Ängste manifestieren – Ängste vor einem Identitätsverlust und Ängste vor Verdrängungsprozessen in den Quartieren. Darauf reagierten wir ein Jahr später mit der Veranstaltungsreihe «Wie gelingt eine soziale Stadtentwicklung?». Auch daraus resultierten aufschlussreiche Erkenntnisse, die wir in der vorliegenden Broschüre zusammengefasst haben. Es ist bereits das dritte Heft in der Reihe. Broschüre Nr. 2 beschäftigte sich mit dem städtischen Gesamtverkehrskonzept, das festlegt, wie sich die Stadt die Mobilität in der Zukunft vorstellt.

Soziale Stadtentwicklung ist die Summe aller Bemühungen, die sicherstellen, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Stadtquartier wohl fühlen. Soziale Stadtentwicklung wirkt einseitigen und negativen Entwicklungen in den Quartieren entgegen, fördert den Gemeinsinn und den Zusammenhalt. In einer sich rasch verändernden Stadt müssen die Entwicklungen besonders genau beobachtet werden, damit rechtzeitig eingegriffen werden kann. In der Verantwortung stehen sowohl die Stadtbehörden als auch die Quartierbevölkerung resp. deren Quartierorganisationen. Soziale Stadtentwicklung ist ein partizipativer Prozess. Er erfordert eine gut ausgebaute Dialogkultur und Strukturen, die den Austausch zwischen Stadt und Quartieren gewährleisten. Die Instrumente dafür existieren erst zum Teil. Erste positive Erfahrungen haben wir mit dem Projekt Töss gesammelt, mit dem Projekt Wülflingen gehen wir jetzt den Weg weiter. Wie soziale Stadtentwicklung gelingen kann, worauf es ankommt und welche Möglichkeiten und Chancen sie bietet, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

*Ernst Wohlwend, Stadtpräsident
Nicolas Galladé, Vorsteher Departement Soziales
Mark Würth, Leiter Stadtentwicklung*

Städte verändern sich, und die Menschen müssen lernen, damit umzugehen.

JAN FASSETT, RAUMPLANER, DORTMUND

2

SOZIALE STADTENTWICKLUNG IST EINE WICHTIGE ERGÄNZUNG ZUR BAULICHEN ENTWICKLUNG

WESHALB BRAUCHT ES EINE SOZIALE STADTENTWICKLUNG?

Städte sind Zentren sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung, gleichzeitig aber auch Brennpunkte der modernen Gesellschaft. In ihnen manifestiert sich der soziale Wandel besonders deutlich, weil sich auf verdichtetem Raum unterschiedliche Kulturen, Lebensweisen und Vorstellungen des Zusammenlebens treffen. Je grösser Städte sind, desto grösser ist die Gefahr einer sozialen Entmischung: Es entstehen Wohnquartiere, die sich nur Wohlhabende leisten können, schwächere Einkommenschichten werden verdrängt und konzentrieren sich dort, wo die Mietzinse moderater sind.

Die Folge sind Quartiere mit einseitiger Bevölkerungszusammensetzung, was längerfristig zu Ghattobildungen, sozialen Spannungen und unerwünschten Entwicklungen führen kann. Ausserdem halten in neuen Quartieren soziale Infrastrukturen wie Schulen, Läden, Treffpunkte oder das Vereinswesen oft nicht Schritt mit der baulichen Entwicklung. Aber auch in bereits gebauten Quartieren wandeln sich die Bedürfnisse der



Quartierbewohnerinnen und -bewohner (Dorfkern, Verkehrssituation, Spielplatzangebot usw.).

WAS VERSTEHT MAN UNTER SOZIALER STADTENTWICKLUNG?

Die soziale Stadtentwicklung versucht, negativen Entwicklungen entgegenzuwirken mit dem Ziel,

die Lebenssituation aller Bewohnerinnen und Bewohner in den einzelnen Stadtteilen und Quartieren zu erhalten und zu verbessern. Dabei werden die Direktbetroffenen – wo immer möglich und sinnvoll – einbezogen. Die Stadtteilentwicklung ist also ein demokratischer Prozess. Sie kann nicht «von oben» verordnet werden.

In Deutschland hat die soziale Stadtentwicklung einen höheren Stellenwert als in der Schweiz. Dort wurde 1996 das Städtebauförderungsprogramm «Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt» gestartet, mit dem Ziel, die «Abwärtsspirale» in benachteiligten Stadtteilen zu stoppen und die Lebensbedingun-

Das Wachstum verändert das Stadtgefüge.

3



Grossüberbauung in Hegi und luxuriöse Wohnkuben auf dem Fehlmann-Areal.



Pro Jahr entstehen in Winterthur rund 500 bis 700 neue Wohnungen, wie hier das Mehrgenerationenhaus in Neuhegi.

Winterthur ist die neue Oase für die Mittelschicht und für Familien.

CORINNA HEYE, SOZIALGEOGRAFIN, ZÜRICH

4

Verdichtete Wohnüberbauung für gehobene Ansprüche auf dem Haldengut-Areal.



gen vor Ort umfassend zu verbessern. Das Bundesförderprogramm war eine Reaktion auf die selektiven Auf- und Abwertungen einzelner Wohngebiete in den Städten, welche die Entstehung benachteiligter Stadtteile zur Folge hatten. Es setzt gezielt auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen und -chancen der Quartierbevölkerung sowie auf eine Stabilisierung der Sozialstrukturen. Auch in der Schweiz gewinnt die soziale Stadtentwicklung zunehmend an Bedeutung. 2007 beschloss der Bund mit dem Programm «Projets urbains» die Lebensqualität in Quartieren mit besonderen Anforderungen gezielt und nachhaltig

zu verbessern und günstige Voraussetzungen für die gesellschaftliche Integration zu schaffen. Das Angebot richtet sich an kleinere und mittelgrosse Städte sowie Agglomerationsgemeinden. Mit den Programmen sollen Missstände koordiniert und ganzheitlich angegangen werden – mit Unterstützung der lokalen Politik. Die wichtigsten Erkenntnisse nach drei Jahren: Begleitete Quartierprozesse sind sinnvoll und haben positive Auswirkungen auf die Entwicklung. Sie lassen sich allerdings nicht in drei bis vier Jahren verstetigen; dazu braucht es mehr Zeit.

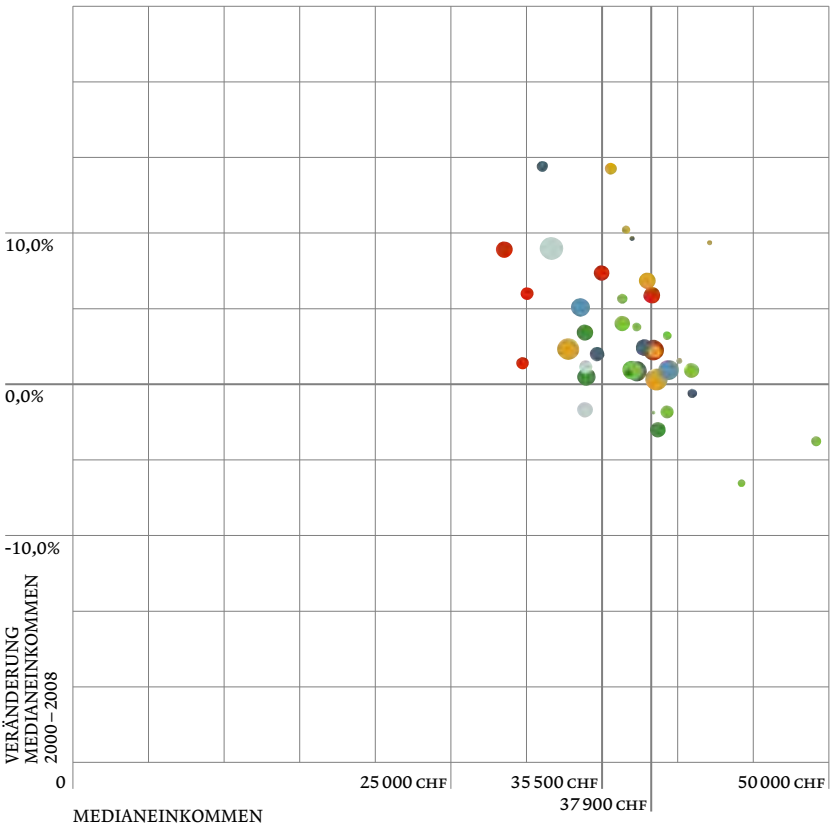
Soziale Stadtentwicklung fördert den Zusammenhalt und den Gemeinsinn in den Stadtquartieren.



Entscheidend ist, dass Entwicklungen nicht zu schnell passieren. Die Menschen müssen emotional folgen können.

MARK WÜRTH, LEITER STADTENTWICKLUNG WINTERTHUR

5



Die Grafik zeigt, dass das Einkommen in den Quartieren, die im Jahr 2000 ein unterdurchschnittliches Medianeinkommen aufwiesen (Medianeinkommen = Einkommenswert, bei dem 50 % der Steuerpflichtigen darunter und 50 % darüber liegen), zwischen 2000 und 2008 tendenziell stärker gewachsen ist als in den übrigen Quartieren. Damit haben sich die versteuerten Einkommen über die ganze Stadt gesehen leicht angeglichen. Die Farben der Punkte stehen für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stadtteil; deren Grösse und Lage zeigt an, wie viele

Bewohnerinnen und Bewohner eines Stadtteils in welchem Ausmass am Einkommenswachstum beteiligt sind. (Corinna Heye, Raumdaten)

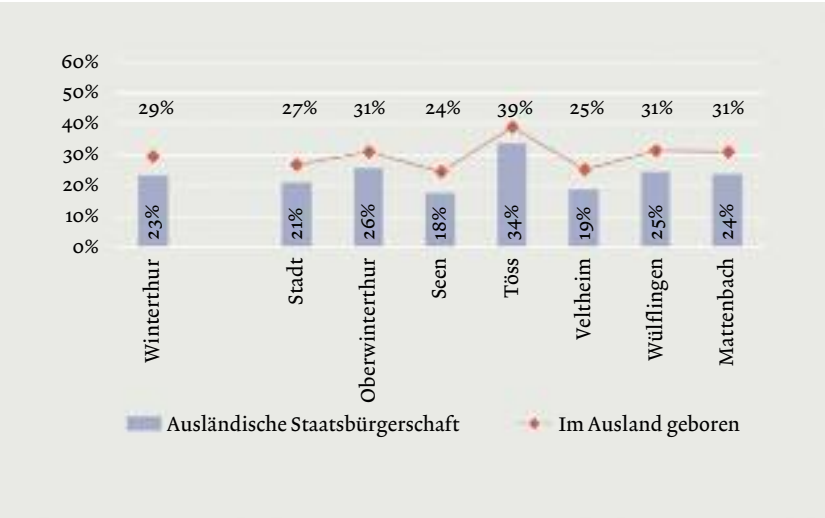
QUELLE: STEUERAMT WINTERTHUR 2010

- Stadt
- Oberwinterthur
- Seen
- Töss
- Veltheim
- Wülflingen
- Mattenbach

WO STEHT WINTERTHUR?

Winterthur hat sich in den vergangenen zehn Jahren stark verändert und 2008 mit über 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern den Status einer Grossstadt erreicht. Und die vollen Auftragsbücher der Baubranche zeigen: Die Stadt wächst weiter und stärker als der Rest des Kantons. Die Folgen sind städtebauliche, aber auch soziale und soziodemografische Veränderungen.

Winterthur wird zunehmend attraktiv für jüngere, gut ausgebildete und gut verdienende Leute. Dies spiegelt sich auch im Wohnungsbau wider: Die 600 bis 700 neuen Wohnungen, die jedes Jahr entstehen, bewegen sich vorwiegend im mittleren Preissegment des Neuwohnungsbaus. Verglichen mit den übrigen Mieten liegen sie deutlich über dem städtischen Mittel aber tiefer als das kantonale Mittel und vor allem tiefer als in der



Mit 23 Prozent ist der Ausländerinnen- und Ausländeranteil in Winterthur vergleichsweise niedrig (Zürich: rund 30 Prozent).

QUELLE: STATISTIK WINTERTHUR 2010

*Spielplätze und Freizeit-
anlagen gehören zur
Grundversorgung eines
Quartiers.*



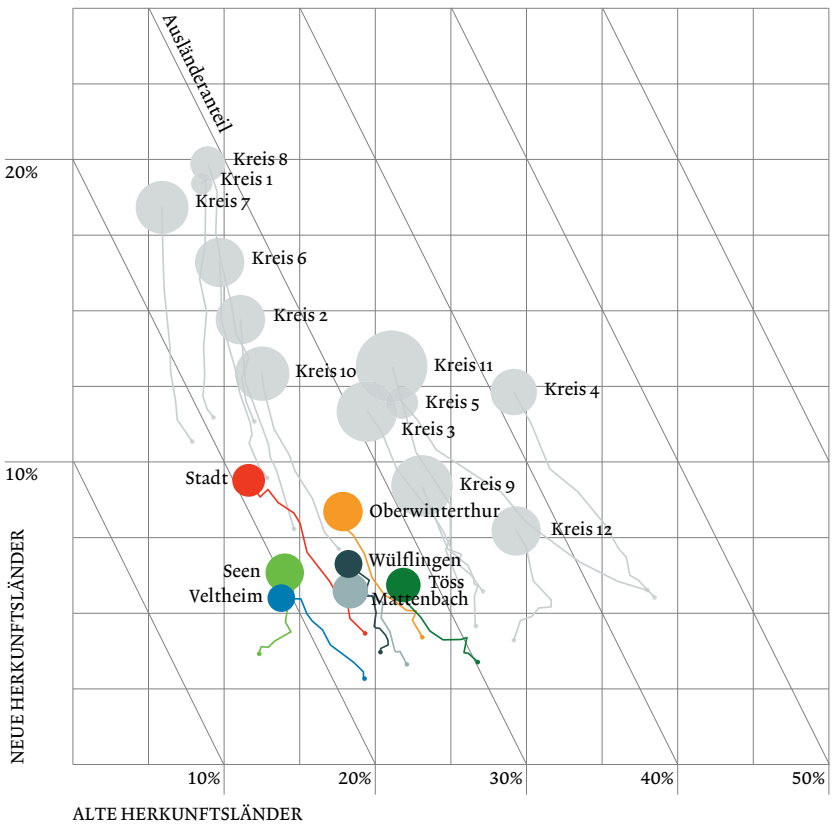
Stadt Zürich. Die insgesamt grosse Nachfrage nach Wohnraum in Winterthur und ein sehr tiefer Leerwohnungsbestand tragen ebenfalls zu steigenden Wohnungspreisen bei.

TYPISCHE FAMILIENSTADT

Der Wohnungsbau im gehobeneren Sektor hat sich bis jetzt – im Gegensatz zu Zürich – noch nicht negativ auf die Zusammensetzung der Quartierbevölkerung ausgewirkt; es fand also kein Verdrängungsprozess zulasten weniger begüterter Anwohnerinnen und Anwohner statt (Stichwort Seefeldisierung). Im Gegenteil: Seit 2000 haben die Einkommensdifferenzen in den

einzelnen Quartieren sogar abgenommen; das heisst, ärmere Quartiere haben ihr durchschnittliches Einkommen eher steigern können und sich damit den reicheren Quartieren angeglichen. Eine Yuppisierung, eine räumliche Konzentration von jungen urbanen Bewohnerinnen und Bewohnern, hat also nicht stattgefunden. Am ehesten sind solche Tendenzen im Stadtzentrum festzustellen, wo vergleichsweise weniger Kinder und ältere Menschen über 65 leben. Insgesamt aber ist Winterthur nach wie vor eine Familienstadt und auch die Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger sind häufig Familien, die sich die Mietzinse in Zürich nicht mehr leisten können oder wollen und Win-

*Der Eulachpark in
Neuhegi ist ein beliebter
Aufenthaltort für Kin-
der und Familien und
ein wichtiger Grünraum
mitten in einem verdich-
teten Neubaugebiet.*



*Die Grafik zeigt, dass
a) der Anteil der ausländischen Bevölkerung in den Quartieren zwischen 2000 und 2008 leicht rückläufig war – mit Ausnahme des Stadtteils Seen (dargestellt durch die Bewegung aller Punkte in Richtung 20%-Linie) – und dass er, verglichen mit den Stadtkreisen Zürichs (graue Punkte), tendenziell tiefer liegt.
b) der Anteil der neuen Herkunftsländer (vor allem deutscher Sprachraum) in allen Stadtteilen deutlich zugenommen hat (Aufwärtsbewegung der Punkte) und heute vor allem in den Stadtteilen Seen und*

*Oberwinterthur relativ hoch liegt. Auch hier ist die Bewegung in Zürich noch ausgeprägter verlaufen.
c) der Ausländerinnen- und Ausländeranteil in Töss zwar rückläufig, aber immer noch am höchsten und in Veltheim am tiefsten ist. (Corinna Heye, Raumdaten)*

QUELLE: STATISTIK
WINTERTHUR 2010

- Kreise der Stadt Zürich
- Stadt
- Oberwinterthur
- Seen
- Töss
- Veltheim
- Wülflingen
- Mattenbach

terthur als Wohnstadt mit hoher Lebensqualität entdeckt haben.

QUARTIERE MIT HOHEM AUSLÄNDERINNEN- UND AUSLÄNDERANTEIL

Insgesamt ist der Ausländeranteil in der Stadt Winterthur mit rund 23 Prozent vergleichsweise niedrig (Zürich: rund 30 Prozent) und hat sogar leicht abgenommen. Ausserdem hat sich die Zusammensetzung der Ausländergruppen verschoben zugunsten von Zuwanderungen aus dem deutschsprachigen Raum und zulasten von Zuwanderungen aus Südeuropa, dem Balkan und der Türkei. Diese neue Gruppe weist ein anderes

Standortverhalten auf und vermag auch deutlich höhere Mieten zu zahlen. Sie lässt sich eher in den urbanen Gebieten nieder. Historisch bedingt gibt es aber in Winterthur noch immer Quartiere mit einem eher hohen Anteil an Ausländerinnen und Ausländern und solche, in denen es praktisch keine ausländische Bevölkerung gibt. Aber auch hier haben sich die Unterschiede in den letzten Jahren leicht angeglichen.

**NEGATIVE ENTWICKLUNGEN
VERHINDERN**

Obwohl in Winterthur noch keine Tendenzen in Richtung einer sozialen Entmischung in den



*Sanierungsbedürftige
Wohnblöcke an der Burg-
strasse in Wülflingen.*

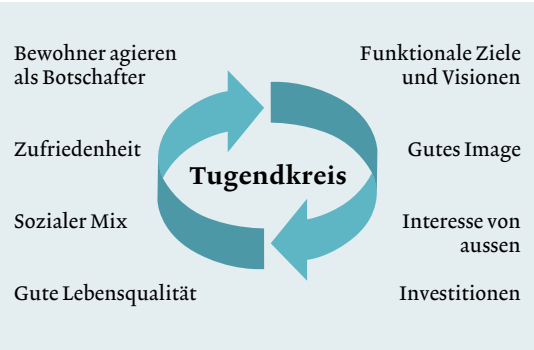
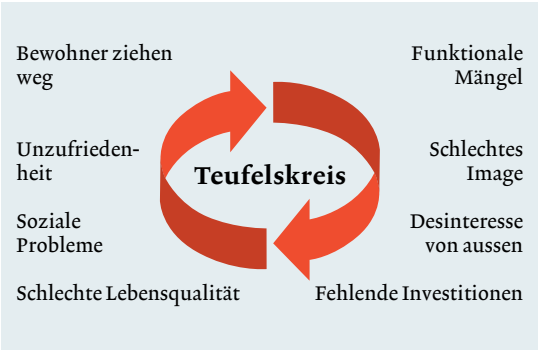
Die Zürcherstrasse ist als Haupteinfallsachse ein unattraktiver Ort, wie verlotterte Häuser eindrücklich demonstrieren.



Quartieren feststellbar sind, sind die Entwicklungen im Auge zu behalten. Weil es einfacher ist Probleme zu verhindern, als sie zu lösen, ist es wichtig, die einzelnen Stadtteile und Quartiere genau zu beobachten und frühzeitig Massnahmen zu treffen, um allfällige negative Entwicklungen zu verhindern. Ist der Ruf eines Quartiers erst einmal negativ geprägt, dann ist die Abwärtsspirale nur schwer zu stoppen. Die Bevölkerungszusammensetzung wird immer einseitiger: Familien ziehen weg, der Anteil an Ausländerkindern in den Schulen wächst, und in den Geschäftsliegenschaften macht sich das Rotlichtmilieu breit.

Um Anzeichen einer sozialen Entmischung erkennen zu können, muss die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Stadtteilen im Sinne eines dauernden Monitorings beobachtet werden. Lassen sich Konzentrationen von bestimmten Bevölkerungsschichten beobachten und ergeben sich daraus schon Ansätze negativer Begleiterscheinungen? Wie integrieren sich die Bewohnerinnen und Bewohner neuer Stadtteile in ihr Umfeld? Welche Infrastrukturen fehlen vor Ort? Gibt es Begegnungsorte, Spielplätze, Einkaufsmöglichkeiten usw.?

Die Grafik zeigt die Mechanismen auf, welche die positive oder negative Entwicklung eines Quartiers beeinflussen. (Jan Fasselt, Stadt Raum Konzept)



Auf dem Frohsinn-Areal in Wülflingen ist die Entwicklung seit Jahren blockiert.



Tages-Anzeiger

LEBEN

ZÜRICH SCHWEIZ AUSLAND WIRTSCHAFT BORSE SPORT KULTUR PANORAMA

Gesellschaft Reisen Style Men Wohnen Marketing Sweet Home Outdoor Bildstreifen

Problemquartiere: Ist der Ruf erst ruiniert ...

Von Urs Meyer, Aktualisiert am 26.01.2009 4 Kommentare

Familien ziehen weg, dafür das Sexgewerbe ein. Haftet einem Quartier wie etwa Winterthur-Töss ein schlechtes Image an, dann ist es schwierig, die negative Entwicklung zu stoppen.

Negative Entwicklungen rechtzeitig zu verhindern ist einfacher, als bereits bestehende Probleme zu lösen.

SOZIALE STADTENTWICKLUNG ORIENTIERT SICH AN DEN BEDÜRFNISSEN DER QUARTIER- BEVÖLKERUNG

WER IST FÜR DIE SOZIALE STADTENTWICKLUNG VERANTWORTLICH?

Soziale Stadtentwicklung geht alle an. In der Verantwortung stehen sowohl die Stadtbehörden als auch die Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers sowie dessen Vereine. Die Stadtbehörden sind verantwortlich für die Rahmenbedingungen wie Begegnungsmöglichkeiten, Beratung, Vernetzung, Information und Kommunikation, die das gute Funktionieren eines Quartiers gewährleisten. Die Bewohnerinnen und Bewohner prägen dessen Identität, indem sie sich mit Ideen, Projekten und Engagements selbst einbringen. Die Infrastrukturbedürfnisse eines Quartiers können – abgesehen von der Grundversorgung – ganz verschieden sein. Diese zu eruieren und zu definieren ist eine Aufgabe, bei der alle Beteiligten gefragt sind.

Zur Grundversorgung eines Stadtteils gehören zum Beispiel:

- Schulen/Kindergärten
- Verkehrserschliessung
- Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf*
- Begegnungszentren/Begegnungsräume
- Spielplätze, Park- und/oder Freizeitanlagen
- Alterswohnungen, Spitex
- Quartierpolizei
- Quartierzeitungen*
- Sozial- und Jugendarbeiterinnen und -arbeiter
- Soziokulturelle Animation

*Bezüglich Angebot an Läden ist der Einfluss der Stadt sehr gering, spielt hier doch der freie Markt. Eine ent-

sprechende Infrastruktur ist für ein attraktives und lebendiges Quartier sicher förderlich. Bei den Quartierzeitungen ist die Stadt nur subsidiär tätig, indem sie die Herausgabe dieser Zeitungen finanziell unterstützt.

Die Grundversorgung allein garantiert noch keine lebendige Quartierkultur. Dazu braucht es quartierbezogene und quartierspezifische «Supplements» wie Strassenfeste, Gemeinschaftszentren, Elternräte, Open Sundays usw. Sie sind das Salz in der Quartiersuppe und orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen eines Quartiers. Die Entwicklung und Realisierung solcher Projekte ist ein partizipativer Prozess, der alle Beteiligten und Interessierten mit einschliesst, also sowohl Quartierbewohnerinnen und -bewohner, Quartiervereine, Stadtteilverantwortliche der Quartierentwicklung sowie – je nach Projekt – städtische Jugend- und Sozialarbeiter, Spitex-Mitarbeiterinnen, Quartierpolizisten etc.

WIE GELINGT EINE SOZIALE STADTENTWICKLUNG?

Weil soziale Stadtentwicklung ein Prozess mit verschiedenen Mitwirkungsebenen ist, spielt die Kommunikation eine wichtige Rolle. Es muss sichergestellt werden, dass Anliegen aus dem Quartier bei der Verwaltung gehört, geprüft und – falls sich eine Idee als realisierbar erweist – auch begleitet werden. Im Gegenzug erfordert es von der Quartierbevölkerung die Offenheit, sich in einen Mitwirkungsprozess hineinzugeben und aktiv mitzuarbeiten. So erhöht sich die Identifikation der Bevölkerung mit den öffentlichen Räumen und führt zu einer besseren, positiven Sozialkontrolle. Quartierentwicklung bedarf einer institutionalisierten, langfristig ausgerichteten Zusammenarbeit mit klaren Ansprechpersonen und Verlässlichkeit. Wenn Initiativen aus den Quartieren



Identitätsentwicklung hilft auch Stadtteile zu profilieren, die keine oder noch keine Probleme haben.

JAN FASSETT, RAUMPLANER, DORTMUND



in der Verwaltung nicht gehört oder gleich wieder vergessen werden, lähmt dies die Motivation, sich an der Quartierentwicklung aktiv zu beteiligen. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass die Stadtverwaltung den Quartieren nicht einfach jeden Wunsch erfüllen kann. Partizipation ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, bei dem ein gesundes Augenmass gewahrt werden muss. Die Formen der Mitwirkung sind offen und richten sich nach dem jeweiligen Thema. Es ist wichtig, dass von Beginn weg klar definiert wird, wie viel und welche Art der Mitwirkung möglich ist. Es gibt Projekte, bei denen aus verschiedenen Gründen eher geringe Mitwirkungsmöglichkeiten bestehen, meist bedingt durch politische Pro-



zesse. Es gibt aber genügend Themen, bei denen sich die Bevölkerung aktiv einbringen kann. Je grösser die Betroffenheit der Bevölkerung in einem Quartier zu einem Thema ist, desto grösser ist in der Regel sowohl die Bereitschaft, sich aktiv in einen Prozess einzubringen, als auch die Akzeptanz eines Projekts.

In der Praxis bedeutet dies beispielsweise, dass Quartierbewohnerinnen und -bewohner regelmässig informiert und angehört werden, wenn es um die Entwicklung grösserer Areale in ihrem Stadtteil geht. Beispiele dafür sind der Echoraum bei der Testplanung Zeughaus-Teuchelweiher oder der Informationsabend zum Nutzungskonzept Schützenweiher.



Schon 1920 erkannte man die Bedeutung von Begegnungsorten in den Quartieren. Damals entstand der Juchpark in Veltheim im Zusammenhang mit der Realisierung der umliegenden Wohnquartiere. Auf Wunsch der Quartierbevölkerung wurde die Anlage 2006 total erneuert.

Soziale Stadtentwicklung will, dass sich alle Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers wohl fühlen können.

Es geht nicht nur um die Quartierbeiz,
sondern um eine Infrastruktur, die Interaktion
und sozialen Ausgleich ermöglicht.

BEA BALTENSBERGER, GEMEINDERÄTIN, WINTERTHUR

12

Das Leitbild Zürcher-
strasse sieht vor, die Ver-
hältnisse an dieser Ein-
fallsachse mit Bäumen
und separaten Busspu-
ren zu verbessern.



Auch für die Verbesse-
rung der Situation im
Bereich Zentrum Töss
gibt es verschiedene Auf-
wertungsideen.



13

Das Gemeinschafts-
zentrum im Bahnhof
Töss ist ein symbolträch-
tiges Herzstück des
Projekts Töss.



DAS PROJEKT TÖSS ALS WEGBEREITER

2004 gelangte die Bevölkerung des Stadtteils Töss an die Stadt und wies auf die drängenden Probleme und das sich verschlechternde Image von Töss hin. Mit einer Zukunftskonferenz und dem Start des Projekts Töss (2006 bis 2010) wurden erste Impulse ausgelöst und eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadt und Töss aufgebaut. Zahlreiche Einzelprojekte wurden initiiert und vorangetrieben. Entstanden sind zum Beispiel erneuerte Spielplätze, verschiedene Angebote für Kinder und Jugendliche, eine neue Veloverbindung oder verbesserte Naherholungsmöglichkeiten. Die Aufwertung der stark belasteten Zürcherstrasse ist auf gutem Weg. Zudem wurde ein KMU-Ver-

ein ins Leben gerufen und im Bahnhof Töss ein Gemeinschaftszentrum gegründet, das zum allgemeinen Treffpunkt fürs Quartier geworden ist. Hier finden immer wieder Veranstaltungen für die Bevölkerung statt. Das Zentrum bietet Raum für ein Integrationsprojekt und wird regelmässig von Spielgruppen genutzt. Die Anlaufstelle der Quartierentwicklung Winterthur hat zudem ihre Büroräumlichkeiten im Zentrum eingerichtet. Die Vereine von Töss haben sich für das Projekt zur Dachorganisation Tösslobby zusammengeschlossen, die in einem engen Dialog mit der Stadt stand. Auch heute noch – nach dem offiziellen Abschluss des Projekts – wird dieser Dialog zwischen der Tösslobby und dem Stadtrat mit



In Nägelsee haben die
Stadt, der Quartierverein
und die Quartierbevölke-
rung gemeinsam einen
neuen Abenteuerspiel-
platz realisiert.

Die Umgestaltung des Lindenplatzes in Wülflingen ist seit Jahrzehnten ein Thema. Projekte, das Dorfzentrum aufzuwerten, sind bisher immer gescheitert.



Stadt Winterthur



Einladung zur öffentlichen Veranstaltung

Projekt Wülflingen

Mittwoch, 21. September 2011
19.00 Uhr
Mehrzweckhalle Strickhof

Die Stadt Winterthur informiert über laufende und bevorstehende Projekte zur Stadtentwicklung in Wülflingen. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, Ideen und Anliegen zu diesen Projekten einfließen zu lassen und ihr Interesse an einer Mitwirkung anzumelden.

Aufgrund der beschränkten Platzzahl ist eine Anmeldung erforderlich. Anmeldungen können unter Angabe von Name, Adresse und E-Mail auf stadtentwicklung@win.ch oder 052 267 62 72 gemittelt werden. Die Berücksichtigung erfolgt gemäss Reihenfolge des Eingangs. Die Teilnahme ist der Bevölkerung des Stadtteils Wülflingen vorbehalten.

www.projektwuelflingen.winterthur.ch

Stadt Winterthur
Departement Kulturelles und Dienste
Stadtentwicklung
Oberstr. 32, Postfach
8402 Winterthur

3432/3

dem jährlich stattfindenden Runden Tisch Töss weitergepflegt.

EIN PROJEKT JETZT AUCH IN WÜFLINGEN

Das Projekt Wülflingen wurde 2011 gestartet. Im Gegensatz zum Projekt Töss lagen hier schon konkrete Bedürfnisse auf dem Tisch und mit dem Forum Wülflingen bestand bereits eine Stadtteilvertretung. So entschied man sich, in Wülflingen keine Zukunftskonferenz zu organisieren, sondern mit den bestehenden Projekten und Anliegen zu arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit Vertretungen verschiedenster Organisationen aus Wülflingen wurde im September 2011 eine öffentliche Veranstaltung organisiert, an der die laufenden und zukünftigen Projekte vorgestellt und die Anwesenden zur Mitwirkung aufgefordert wurden. In den kommenden Jahren werden nun Projekte zu Themen wie Entwicklung des Dorfzentrums, Verkehrssituation, Quartierinfrastrukturen sowie Leben im Alter ausgearbeitet und umgesetzt.

Quartierentwicklung ist kein Reissbrettmarketing, sondern erfordert eine Rückkoppelung zur Bevölkerung.

NICOLAS GALLADÉ, VORSTEHER DEPARTEMENT SOZIALES

ECKPFEILER FÜR EINE SOZIALE STADTENTWICKLUNG

1. Früherkennung

Um handeln zu können, bevor Probleme entstehen, braucht es ein regelmässiges Monitoring der Stadtteile und Quartiere und bei auftretenden Problemen eine Sozialraumanalyse unter Einbezug der Quartierbewohnerinnen und -bewohner. Die Anlaufstellen der Quartierentwicklung in den Stadtteilen können als Erste aufkeimende Konflikte erkennen. Sie bauen Vertrauen in die Verwaltung auf und stellen Beziehungen zu den Institutionen und zur Bevölkerung sicher.

2. Quartierinfrastruktur

Bei Investitionsplanungen ist die soziale Infrastruktur vermehrt in die Planung miteinzubeziehen. Attraktive Stadtteilzentren sind auch Begegnungsorte, bieten ein identitätsstiftendes Umfeld und stellen wichtige Dienstleistungen zur Verfügung. Der Betrieb allfälliger Begegnungsorte basiert stark auf Freiwilligenarbeit, wird jedoch von der Quartierentwicklung wo nötig professionell unterstützt und finanziert.

3. Partizipation

Bei Projekten ist frühzeitig an die Mitwirkung der Quartierbevölkerung zu denken. Diese muss darüber informiert werden, wo – in welchem Rahmen und in welcher Form – Partizipationsmöglichkeiten bestehen und wo nicht. Die Angestellten der Stadtverwaltung sind mit Weiterbildungsangeboten zur Leitung und Durchführung von partizipativen Prozessen zu befähigen. Die interne Organisation der Verwaltung und insbesondere auch die Kommunikation sind auf solche Partizipationsprozesse auszurichten.

Weil partizipative Prozesse zeitaufwändiger sind als herkömmliche Verfahren, sind entsprechende zeitliche Ressourcen innerhalb der Stadtverwaltung vorzusehen.

Zeit braucht es für die inhaltliche Klärung und Umsetzung, für den partizipativen Austausch zwischen der Bevölkerung und der Verwaltung, für die stadtinterne Koordination und für die Öffentlichkeitsarbeit. Der partizipative Prozess fordert auch viel Einsatz von Freiwilligen im Quartier. Mit ihren Ressourcen ist vorsichtig umzugehen. Wichtig ist, dass sie während und nach Abschluss grösserer Projekt die notwendige Anerkennung erfahren.

4. Dialogkultur

In allen Stadtteilen sind Anlaufstellen der Quartierentwicklung zu etablieren, welche die Pflege der Netzwerke gewährleisten und helfen, diese in neuen Quartieren aufzubauen.

Für den Dialog zwischen der Stadt und den einzelnen Stadtteilen und Quartieren sind Schlüsselpersonen zu benennen, die dafür sorgen, dass Anliegen gehört, geprüft, diskutiert und vorangetrieben werden.

Eine departementsübergreifende Arbeitsgruppe für soziale Stadtentwicklung soll sicherstellen, dass Geschäfte mit sozialem Hintergrund in den betroffenen Kommissionen das nötige Gewicht bekommen.

Die Stadtteilverantwortlichen der Quartierentwicklung sorgen dafür, dass die Bevölkerung in die Diskussionen um Verbesserungen im Quartier miteinbezogen wird. In die Kommunikation sind auch die Quartierzeitungen zu integrieren.

Wo nötig wird angestrebt, sowohl städtische Organisationsstrukturen als auch Vereinsstrukturen in den Quartieren so anzupassen, dass partizipative Prozesse bestmöglich umgesetzt werden können.

Vom Stadtrat Winterthur am 2. Februar 2012 genehmigt.

SOZIALE STADTENTWICKLUNG IST EIN LUSTVOLLES ABENTEUER MIT VIEL KREATIVEM SPIELRAUM

DIE STADT ZUR BÜHNE MACHEN

Dass die Mitwirkung an der Identitätsbildung einer Stadt sehr lustvoll sein kann, zeigte die dritte Veranstaltung der Reihe «Wie gelingt eine soziale Stadtentwicklung?». Zwischen 2005 und 2009 haben rund 500 Studierende der Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen (Fachbereich Soziale Arbeit) Möglichkeiten der partizipativen Mitwirkung ausprobiert, indem sie die Stadt Rorschach zur Bühne machten und mit lustvollen

Aktionen demonstrierten, wie mit einfachsten Mitteln ein Stück Sinnlichkeit und Lebensqualität in den Alltag gebracht und der Dialog mit der Bevölkerung aufgenommen werden kann.
www.stadt-als-buehne.ch

Die Siesta-Installation

Man belege einen Platz mit rot-weiss gestreiften Liegestühlen und lade ein zur kollektiven Siesta.

Radio Elevatore

Ein Fahrstuhlsprecher verliest im Lift eines Mietshauses die neusten Nachrichten aus den einzelnen Etagen. Er fördert damit den Kontakt zwischen den Mieterinnen und Mietern und bringt Geschichten in Umlauf.

Glöcknerinnen und Glöckner statt automatisches Glockengeläut

Das automatische Glockenwerk der Kirche wird ausgeschaltet, stattdessen amten wieder Bürgerinnen und Bürger (freiwillig) als Glöcknerinnen und Glöckner.

Balkontexte

Die Bewohnerinnen und Bewohner hängen Sinsprüche, Einladungen, Anliegen, Wünsche etc. vor ihre Fenster und Balkone.

*Eine kollektive Siesta
mitten in der Stadt
Rorschach.*



Der Mensch muss eine ganz grosse Rolle spielen in der Quartierentwicklung.

MARK RIKLIN, KÜNSTLERISCHER LEITER DES PROJEKTS «STADT ALS BÜHNE»



Im Mietshaus-Lift werden von einem Sprecher die neusten Nachrichten aus den einzelnen Etagen verlesen.



Die Kirchenglocken werden von freiwilligen Bürgerinnen und Bürgern geläutet.

Anliegen, Wünsche und Einladungen werden für alle sichtbar vor die Fenster oder Balkone gehängt.

Die soziale Stadtentwicklung eröffnet neue Chancen der Zusammenarbeit zwischen der Stadt und der Quartierbevölkerung.

MARK WÜRTH, STADTENTWICKLUNG WINTERTHUR

SOZIALE STADTENTWICKLUNG ERFORDERT DAS AKTIVE MITWIRKEN DER BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER

DIE ZEHN BESTEN UND ORIGINELLSTEN IDEEN FÜR WINTERTHUR

Angeregt durch das Projekt in Rorschach haben anlässlich der Veranstaltungsreihe «Wie gelingt eine soziale Stadtentwicklung?» auch in Winterthur gut 60 Stadtbewohnerinnen und -bewohner über Mitwirkungsformen nachgedacht. Hier die zehn besten und originellsten Ideen:

1. Das Kunstklo

Die öffentlichen Toiletten werden von Künstlerinnen und Künstlern umgestaltet, so dass jede zu einer Sehenswürdigkeit wird.

2. Ein Tag Stadtarbeit

Jeder und jede kann sich freiwillig melden, um einen Tag lang für die Stadt eine Aufgabe zu übernehmen: in der Schule, im Kindergarten oder im Stadtpark – selbstverständlich ohne Entlohnung.

3. Das Treppen-Klavier

Eine Treppe wird zu einem Klavier umgebaut. Die Passantinnen und Passanten machen so gemeinsam Musik – oder Katzenmusik.

4. Die möblierte Gasse

Gleich mehrfach aufgenommen wird die Idee, in der Steinberggasse Liegestühle aufzustellen, auch in der kalten Jahreszeit, dann aber ausgerüstet mit Wärmeflaschen. Im Sommer wird die Gasse mit Umkleidekabinen zum Strandbad. Und klar doch: Es gibt auch einen Handtuchservice.

5. Vernetzte Sitzecken

In jedem Stadtquartier wird eine Sitzecke eingerichtet. Über ein Telefon ist man direkt mit den Sitzecken in den anderen Quartieren verbunden.

6. Strasse als Schiefertafel

In der Stadt werden Kreidekästen verteilt; die Strasse wird so zur öffentlichen Schiefertafel, auf der alle aufschreiben können, was sie beschäftigt. Als Alternative könnte man sich auch eine riesige Wandtafel vorstellen.

7. Die lange Bank

An verschiedenen öffentlichen Orten werden gedeckte, 20 Meter lange Parkbänke aufgestellt, wobei sich immer zwei gegenüberstehen. Das Einritzen von Initialen in die Bank ist explizit erwünscht.

8. Der Kunst-Tower

Im Wintower passiert endlich etwas: Er wird zum biografischen Museum von Bruno Stefanini und zum Kunstmuseum seiner Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte.

9. Bildstörung

Die Bürgerinnen und Bürger drehen kleine Stadt- und Quartierfilme. Diese laufen in den TV-Geschäften anstelle von Testbildern.

10. Ein Kettenroman

Als Gemeinschaftswerk entsteht ein Winterthurer Roman. Jeder und jede, der/die will, schreibt die Geschichte mit einem eigenen Abschnitt oder Kapitel fort.

Idee 7: Bänke werden als kommunikative Orte ausgestattet.



Freiräume sind auch Mehrwerte, nicht nur entgangene Gewinne.

MARK WÜRTH, LEITER STADTENTWICKLUNG WINTERTHUR



Idee 4: Auf der Steinberggasse werden Liegestühle aufgestellt – eine Idee, die vor dem Albani bereits realisiert ist. Im Winter sollen die Liegestühle mit Wärmeflaschen ausgerüstet werden, im Sommer wird die Gasse zum Strandbad.



Idee 8: Der Wintower wird zum Museum für Bruno Stefaninis Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte.

IMPRESSUM

Herausgeberin
Stadt Winterthur
Departement Kulturelles und Dienste
Stadtentwicklung Winterthur
Obertor 32, 8402 Winterthur
Telefon 052 267 62 72
www.stadtentwicklung.winterthur.ch
stadtentwicklung@winterthur.ch

Redaktion
Claudia Jenni (Stadtentwicklung)
Mark Würth (Stadtentwicklung)

Grundlage dieser Broschüre ist
die Veranstaltungsreihe «Grossstadt
Winterthur – Wie gelingt eine
soziale Stadtentwicklung?»

Grafische Gestaltung
Husmann & Partner, Winterthur
www.husmann.ch

Fotos
Andreas Wolfensberger
Toni Anderfuhren
Patrik Riklin
Nader Nobakhti-Afshar
Vanessa Püntener
Christian Schwager

Druckvorstufe
Walker dtp, Winterthur

Druck
Mattenbach AG, Winterthur

Auflage
500 Exemplare

Bezugsquelle
Die Broschüre «Grossstadt
Winterthur – Wie gelingt eine soziale
Stadtentwicklung?» kann bei der
Herausgeberin unter
www.stadtentwicklung.winterthur.ch
bestellt werden.